

Sebastian Pein

Das Norbert Wollheim Memorial in Frankfurt am Main – Ein Ort des Gedenkens und des politisch-historischen Lernens

Am 2. November 2008 eröffnete auf dem Gelände des ehemaligen Verwaltungssitzes der I.G. Farben AG in Frankfurt am Main das Norbert Wollheim Memorial. Anwesend waren auch Überlebende, die für die I.G. Farben AG zwischen 1942 und 1945 Zwangsarbeit leisten mussten.

Damit hatte eine jahrelang andauernde Diskussion um einen angemessenen Umgang mit der Bedeutung des Ortes, an dem die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität ihren neuen Campus Schritt für Schritt aufbaut, ein sichtbares Ergebnis gefunden.

Bereits in den ersten Jahren nach dem Bezug des I.G.-Farben-Hauses (2001) durch die Universität wurden vor allem aus Kreisen der Studierenden im neuen Uni-Gebäude Forderungen laut, den Grüneburgplatz 1 (die Postadresse der Universität) in Norbert-Wollheim-Platz umzubenennen. Dieser Versuch scheiterte trotz prominenter Unterstützung (u. a. durch Judith Butler, Iring Fetscher und den Zentralrat der Juden in Deutschland) am Widerstand der Universitätsleitung und der Stadt Frankfurt.

Norbert Wollheim und die I.G. Farben AG

Norbert Wollheim (1913-1998) war Überlebender des Konzentrationslagers Buna/Monowitz, ein Außenlager des Vernichtungslagers Auschwitz, wo er, wie Zehntausende andere europäische Juden Zwangsarbeit für die I.G. Farben AG leisten musste.

Der I.G. Farben-Konzern war ein Zusammenschluss der Firmen BASF, Bayer, Hoechst, Agfa, Weiler-ter Meer und Griesheim Elektron, der eng mit dem NS-Regime zusammenarbeitete.

In dem polnischen Ort Monowitz errichtete der Konzern im Rahmen der nationalsozialistischen Autarkie-Politik ein Werk zur Herstellung von künstlichem Kautschuk (Buna). Für die Standortwahl war die Nähe zum Vernichtungslager Auschwitz von Anfang an entscheidend, da der Konzern hier fast unbeschränkten Zugriff auf die benötigten (Zwangs-) Arbeitskräfte hatte. Insgesamt mussten ca. 35.000 Häftlinge in Buna/Monowitz Zwangsarbeit leisten. Davon überlebten nur einige Tausend.

Norbert Wollheim war einer von ihnen. 1951 verklagte er den Konzern in einem Musterprozess auf Entschädigung. Nach jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen endete der Prozess in einem außergerichtlichen Vergleich, in dessen Folge die I.G. Farben AG 30 Millionen DM an ehemalige Zwangsarbeiter des firmeneigenen KZ's zahlten.

Konzept des Memorials

Das Norbert Wollheim Memorial verbindet das Gedenken an die Opfer von Buna/Monowitz mit der Geschichte ihrer Verfolgung und Entschädigung.

Im Park des ehemaligen Hauptsitzes eines der größten Chemiekonzerne der Welt befinden sich unter Baumgruppen angeordnet exemplarisch 13 Tafeln, auf denen ehemalige Zwangsarbeiter der I.G. Farben abgebildet sind. Die Fotografien dokumentieren jüdische Lebenswelten vor der Zeit des Nationalsozialismus, wie sie dann durch den Holocaust vernichtet worden sind. Auf jeder der Tafeln, deren künstlerische Umsetzung Prof. Heiner Blum von der Hochschule für Gestaltung Offenbach übernahm, ist eine grellrote Nummer angebracht, die spätere Häftlingsnummer der abgebildeten Personen.

Die Fototafeln weisen den Weg zu einem am Rand des Geländes gelegenen Pavillon. Auch über dessen Tür ist eine Zahl angebracht: 107984. Dies war die Häftlingsnummer von Norbert Wollheim.

Im Pavillon befinden sich eine Wandinschrift und zwei Bildschirme.

Die Inschrift „Wir sind gerettet, aber wir sind nicht befreit.“ stammt von Norbert Wollheim und weist auf die

lebenslangen physischen und psychischen Qualen der Überlebenden des Konzentrationslagers Buna/Monowitz hin.

An den beiden Bildschirmen können sich die Besucherinnen und Besucher u. a. über Zwangsarbeit in Buna/Monowitz, die Geschichte der I.G. Farben AG, die Nachkriegsprozesse und die Entschädigungsdebatte informieren. Zentrales Element dieser außerordentlich



Der Pavillon des Memorials auf dem ehemaligen Gelände des Konzernsitzes der I.G. Farben AG in Frankfurt am Main.

umfangreichen Dokumentation sind Video-Interviews mit 24 Überlebenden des Konzentrationslagers, die nahezu alle im Rahmen der Entstehung des Memorials geführt worden sind. (Zwei Ausnahmen bilden die aufgezeichneten Gespräche mit dem Rom Reinhard Florian – es gab auch nicht-jüdische Zwangsarbeiter in Buna/Monowitz – und mit Norbert Wollheim selbst, welches bereits Anfang der 1990er Jahre geführt wurde. Hierfür konnte auf die Arbeit des USC Shoah Foundation Institute zurückgegriffen werden.) Ehemalige Zwangsarbeiter berichten darin von ihrer Kindheit und Jugend, von der Deportation, der Lagerhaft und ihrem schwierigen Leben nach dem Holocaust.

Die zweisprachige Website www.wollheim-memorial.de mit einführenden und vertiefenden Texten, Bildern und Dokumentationen ermöglicht die Kontextualisierung dieser Berichte.

Zusätzlich zu den genannten Elementen des Memorials befindet sich momentan ein umfangreiches Archiv im Aufbau, welches in Teilen bereits nutzbar ist. Das Archiv bietet Material zur vertiefenden und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den genannten Themenkomplexen.

Das pädagogische Angebot greift die Konzeption des Memorials auf, die die Ereignisgeschichte in den drei zeitlichen Ebenen Vorkriegszeit, NS-Geschichte und Nachkriegszeit mit den lebensgeschichtlichen Erzählungen der Überlebenden zu verbinden sucht.

Das Fritz Bauer Institut, welches das Norbert Wollheim Memorial im Auftrag der Universität betreut, bietet Führungen und Studientage für Jugendliche und Erwachsene an. Spezielle Wünsche und Schwerpunkte (z.B. projektorientierte Arbeit) können abgesprochen werden unter info@fritz-bauer-institut.de.

Einmal monatlich finden zudem kostenlose öffentliche Führungen statt, die frühzeitig auf der website des Memorials bekannt gegeben werden.

Zum Autor:

Sebastian Pein lebt und arbeitet in Frankfurt am Main und studierte in Giessen und Dresden Politikwissenschaft, Soziologie und Neuere und Neueste Geschichte. Parallel zu seiner Arbeit für das Norbert Wollheim Memorial absolvierte er im Frühjahr 2009 ein Praktikum beim Fritz Bauer Institut. Momentan arbeitet er an einem Projekt zu hessischen Kindern und Jugendlichen als Opfer des Holocaust mit.